

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 13 (1917)
Heft: 1

Buchbesprechung: Literaturbericht

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literaturbericht.



Nach langer Pause ist der zweite Teil von Otto Grafs¹⁾ Charakterbildern aus der Geschichte erschienen. Er umfasst die Zeit von 1815—1852, die Regierungszeit Metternichs, könnte man sagen. Auf der einen Seite stets neue Versuche der europäischen Völker, sich politische und geistige Freiheit zu erringen, auf der andern aber das Bestreben, alle Freiheit zu knebeln und zu ersticken. Da fehlt es also nicht an Vorgängen, die ein guter Erzähler lebendig und greifbar vor die Augen stellen kann. Wenn der erste Band noch eine gewisse Unausgeglichenheit in der Darstellung zeigte, so ist nun der zweite auch in dieser Hinsicht wohl gelungen.

Dass der Verfasser unentwegt für die freiheitlichen Grundlagen unserer Demokratie eintritt, wird jeden rechten Schweizer freuen, auch wenn er in Einzelfragen nicht immer mit ihm einig gehen sollte. Wir wünschen dem Buche recht viele Leser, besonders unter den Lehrern, denen es ein willkommenes Hilfsmittel sein wird.

In der Sammlung der „Schweizer Jugendbücher“ hat Ernst Reinhart²⁾ zwei Schilderungen aus dem Kampfe Berns gegen die Franzosen vom Jahre 1798 veröffentlicht. Die eine, von Leutnant Zeerleder, erzählt vor allem von den Kämpfen um Neuenegg, in der andern hören wir, was Stabshauptmann von Effinger im Oberaargau und am Grauholz erlebte. Zeerleders Erzählung zeigt, wie verhängnisvoll das unselige Schwanken und Zaudern der Regierung auf die einfachen Soldaten wirkte, während Effingers Darstellung uns mehr einen Ueberblick über den Verlauf an der andern Front gibt, wie er sich einem höhern, meist nicht selbst am Kampf beteiligten

¹⁾ Otto Graf, Charakterbilder aus der Geschichte des 19. Jahrhunderts, 2. Teil: Vom Sturze Napoleons bis zur Errichtung des zweiten Kaiserreichs. Bern. A. Francke 1917. Geb. Fr. 4. 80.

²⁾ Aus schwerer Zeit. Bd. 4 der Schweizer Jugendbücher. Zürich. Orell Füssli. Fr. 1. 20.

Offizier darstellte. Der Leser wird unwillkürlich veranlasst, einst und jetzt zu vergleichen, und das verleiht dem Büchlein ein besonderes Interesse.

Emanuel Stückelbergers³⁾ „Hans Waldmann“ ist eine frei erzählte Darstellung von Waldmanns letzten Tagen. Ueber das Ende des grossen Zürchers ist so viel zeitgenössisches und späteres Material vorhanden, dass der Erzähler auswählen und sichten muss, um aus der Fülle etwas Einheitliches und Ganzes zu schaffen. Die neuesten Forschungen Gagliardis sind dem Verfasser erst nachträglich zu Gesicht gekommen. Aber es handelte sich für ihn nicht um eine durchwegs historisch beglaubigte Darstellung, sondern er wollte den im Guten wie im Bösen grossen Mann uns menschlich näher bringen, indem er in dichterischer Ausgestaltung die wichtigsten Momente aus Waldmanns letzten Tagen zu einer einheitlichen Erzählung verschmolz. Das ist ihm auch wirklich gelungen, besonders durch die Rolle, die er Frau Regula Göldlin, die Gattin des Feindes Waldmanns, spielen lässt.

Das Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern⁴⁾ ist zu einem Gedenkblatt für den Begründer, Georg Finsler, geworden. Nach einer kurzen, humorvollen Lebensgeschichte der „Literarischen“ aus G. Toblers Feder bringen eine Reihe von Mitarbeitern kleinere Beiträge aus den verschiedensten Gebieten der alten und neuen Literatur und Geschichte, aus denen wir Tschumis „Aufgaben der vorgeschichtlichen Forschung der Schweiz“ und die von Jaber g bearbeiteten Aufzeichnungen eines italienischen Arbeiters erwähnen wollen. Nicht vergessen sei das Verzeichnis der im Druck veröffentlichten Werke Finslers, das uns die Vielseitigkeit und Schaffenskraft des Verstorbenen zeigt.

Reichhaltig wie immer ist der „Heimatlandkalender“⁵⁾ Unter den literarischen Beiträgen nennen wir vor allem eine köstliche Erzählung Federers: Die Hornisse, Hermann

³⁾ E. Stückelberger, Hans Waldmanns letzte Tage. Basel. B. Schwabe 1916. Fr. 2. 75.

⁴⁾ Neujahrsblatt der literarischen Gesellschaft Bern. Bern. K. J. Wyss 1916. Fr. — —.

⁵⁾ O mein Heimatland. 1917. Herausgegeben von Ed. Neuenschwander. Bern, Dr. Gustav Grunau; Zürich, Rascher & Cie.; Genf, Burkhard. Fr. 2. —.

Röthlisbergers Abhandlung über das schweizerische Plakat; der Verfasser weist auf die besondern Anforderungen hin, die an ein Plakat gestellt werden müssen. Sodann bespricht er an Hand zahlreicher Abbildungen eine Reihe von Plakatkünstlern. Wir finden da manches Werk wiedergegeben, das uns schon von einer Wand entgegengeleuchtet hat; manches, das wir früher vielleicht mit Kopfschütteln betrachteten, wird uns zum mindesten verständlicher, wenn wir lesen, was Röthlisberger darüber sagt.

Von den welschen Schriftstellern sind Noëlle Roger und Robert de Traz vertreten; den Schluss macht Dr. Gustav Grunau mit einer Studie über den schweizerischen Tabakbau, der wir schon im Hinblick auf das wohl unvermeidliche Tabakmonopol Interesse entgegenbringen. Von den künstlerischen Beiträgen seien die originellen Holzschnitte von Valoton erwähnt, eine Reihe Radierungen von Vallet und die bemalte Truhe von Albert Welte, Sohn, dessen Kunst stark an die seines Vaters erinnert. Am Verlag sind jetzt auch Rascher in Zürich und Burkhardt in Genf beteiligt, um dem Kalender eine noch grössere Verbreitung zu verschaffen.

Im Jahre 1915 wollten die Bieler zur Erinnerung an ihren Anschluss an die Schweiz eine grosse Feier mit Festspiel und historischer Festschrift veranstalten. Der Weltkrieg hat solche Festgedanken jäh abgeschnitten. Aber in einer stattlichen Zahl von kleinen Studien hatte schon vor vier Jahren A. Bähler⁶⁾ Personen, Zustände und Ereignisse, ungefähr aus der Zeit von 1750—1850, dargestellt, gewissermassen, um das Interesse und das Verständnis für Biels Vergangenheit zu wecken. Diese unter sich unabhängigen Blätter sind nun in einem stattlichen Bande vereinigt worden, dem zahlreiche Bilder aus dem alten Biel zur willkommenen Zierde dienen. Biel verändert sein Aussehen so rasch, so manches alte Gebäude hat schon weichen müssen, dass wir es sehr begrüßen, wenn in diesen schlichten Blättern die Erinnerung an das alte Biel, an bedeutende Persönlichkeiten, wie die Wildermeth, Neuhaus oder an die Zeiten der Franzosenherrschaft mit ihren Leiden wachgehalten wird.

⁶⁾ A. Bähler, Biel vor hundert Jahren. Biel 1916. Andres & Kradolfer. Fr. 5.—.

Heft 6 der Schweizer Kriegsgeschichte ⁷⁾ enthält zwei Arbeiten. **R i c h a r d F e l l e r** behandelt unter Verwertung von grossenteils neuen Quellen das für unser Land früher so wichtige Kapitel der Bündnisse und des Söldnerdienstes (1515 bis —1798), also die Zeit, in der die Schweizer nicht mehr auf eigene Rechnung, sondern für fremde Mächte auszuziehen pflegten. Feller bespricht im ersten Teil seiner Darstellung die verschiedenen Bündnisse mit auswärtigen Mächten und ihre grosse wirtschaftliche Bedeutung, die oft zu wenig berücksichtigt wird. Der zweite Teil behandelt den Schweizersöldner, seine Ausbildung, die Organisation der Truppen und bringt darin manches, was in den üblichen Geschichtsdarstellungen zu fehlen pflegt, und trägt so zu einer richtigeren Beurteilung des Solddienstes bei. Daran schliesst sich die Schilderung einiger der bedeutendsten Waffentaten aus dieser Zeit. Den Schauplatz der Kämpfe erläutern drei Karten. Die zweite Arbeit, aus der Feder von **F r i e d r i c h P i e t h**, schildert das Verhalten der Schweiz während des dreissigjährigen Krieges, eine Zeit, die durch die Gegenwart eindrucklich genug wieder in Erinnerung gerufen wird. Das Elend Graubündens, dessen Pässe beide Parteien in ihren Besitz zu bringen trachteten, die wiederholten Grenzverletzungen am Rhein, die erst aufhörten, als die Schweiz sich zur bewaffneten Neutralität aufraffte, reden eine deutliche Sprache. Bemerkenswert ist der Vermittlungsversuch, den die Schweiz 1636 bei den Kriegführenden unternahm. Auch Pieths Darstellung wird durch mehrere besonders bearbeitete Karten trefflich unterstützt.

Die heimatkundlichen Werke mehren sich in erfreulicher Weise. Diesmal ist es Steffisburg, dessen Geschichte, hauptsächlich für die ältere Zeit, in **C h r. S c h i f f m a n n** ⁸⁾ einen Bearbeiter gefunden hat. Die Landschaft Steffisburg hat in der politischen Geschichte Berns nie eine bedeutende Rolle gespielt. Der Verfasser legt deshalb auch den Nachdruck seiner Darstellung auf die volkswirtschaftlichen Verhältnisse, die Rechts-

⁷⁾ Schweizer Kriegsgeschichte. Heft 6. Bern 1916. Ernst Kuhn. Fr. 12. — (für alle 12 Hefte).

⁸⁾ **C h r. S c h i f f m a n n**, Dorf und Landschaft Steffisburg. Bern 1917. Bächler & Co.

pflege, das Schul- und Armenwesen und bietet da manches, was nicht nur den Steffisburger selbst interessieren kann. Fast als Kuriosität mutet es den Leser an, wenn er vernimmt, dass 1827 in der Gemeinde Steffisburg noch 143 Rebenbesitzer waren, die im genannten Jahre 135,000 Liter Wein ernteten. Und heute gibt es dort keine Reben mehr.

Zum Abschnitt von den Wiedertäufern sei bemerkt, dass Konrad Eicher und Eichacher nicht, wie Schiffmann glaubt, zwei verschiedene Personen sind; Konrad Eicher wurde vom August 1529 an in Bern verhört, am 18. Oktober freigelassen, am 30. Dezember wieder verhaftet und am 21. Februar 1530 ertränkt, wie sich aus den Akten unzweifelhaft ergibt.

Es ist schade, dass der fleissigen und gehaltreichen Arbeit keine Karte mit Angabe der zahlreichen im Text genannten Oertlichkeiten beigegeben ist. Gerade weil eine solche „Heimatkunde“ viele Ortsbezeichnungen erwähnt, die oft nicht einmal den Einheimischen bekannt sind und für die übrigen Leser erst recht blosser Namen ohne klare örtliche Vorstellung bleiben, möchten wir bei diesem Anlass, auch zuhanden künftiger derartiger Arbeiten, nachdrücklich den Wunsch nach Beigabe einer Karte aussprechen.

Einen Hauptanteil am Neuen Berner Taschenbuch⁹⁾ hat diesmal Gotthelf, aus dessen Vikariatszeit in Utzenstorf und Herzogenbuchsee Rudolf Hunziker einige sog. Visitationsberichte mitteilt, samt einem „Gespräch zwischen Luther, Zwingli und Calvin im Himmel über die religiöse Gestaltung in der Welt nach ihrem Tode“, das wahrscheinlich 1828 niedergeschrieben wurde. Eine Fortsetzung bilden die von G. Buchmüller mitgeteilten Visitationsberichte aus Lützelflüh von 1840—1853. In diesen bald knappen, bald recht ausführlichen Berichten bespricht Gotthelf ungeschminkt und mit kräftigen Worten die Uebelstände, die sich in seinen Gemeinden zeigten, geht den Ursachen nach, und wenn er die Schuld manchmal weniger bei seinen Pfarrkindern als bei den oft recht lässigen Behörden findet, hält er mit seinem Tadel nicht zurück.

⁹⁾ Neues Berner Taschenbuch, hrsg. von H. Türler. Bern 1916. K. J. Wyss. Fr. —. —.

H. T ü r l e r bringt einen weitem Abschnitt aus K. L. Stettlers Erinnerungen, betitelt: Jugendliche Freuden und Streiche. Neben allerhand „Nachtbubenstücklein“, wie sie auch in unserer Zeit noch von übermütiger Jugend ausgeheckt werden, bietet die Schilderung des Lebens und Treibens bei den Wahlen des Aeussern Standes, dieser Vorschule der künftigen Regenten, besonderes Interesse.

Eine Anzahl Briefe des ehemaligen Theologiestudenten und spätem preussischen Kriegsrats Johannes Bekh, von E. d. B ä h l e r mit Anmerkungen versehen, geben uns Einblick in das literarische Leben Berns um die Mitte des 18. Jahrhunderts und erweisen ihren Verfasser als einen ungewöhnlich frühreifen und klardenkenden Mann.

R u d o l f I s c h e r macht uns mit dem Mystiker Jakob Hermann Obereit bekannt, einem sonderbaren Kauz, dem seine unleugbare Begabung und grosse Belesenheit in den mystischen Schriftstellern den Kopf verwirrten, anstatt ihn zu klären. Obereit bildet mit Mesmer, Cagliostro und andern Wundertätern einen seltsamen und doch psychologisch verständlichen Gegensatz zur nüchternen Aufklärungssucht seiner Zeit.

Nachdem das Wesen und die Entwicklung der bernischen Zünfte im allgemeinen von Zesiger dargestellt worden ist, hat nun G o t t h o l d A p p e n z e l l e r ¹⁰⁾ die Gesellschaft zum Möhren, ursprünglich die Handwerksvereinigung der Schneider, geschildert. Das Archiv der Gesellschaft reicht nicht weit zurück, aber es fehlt nicht an andern Quellen, so dass der Verfasser doch in der Lage ist, uns über ihre Entwicklung, das Verhältnis zu den andern Zünften, die Organisation des Handwerks mancherlei Interessantes zu bieten. Die weitem Abschnitte behandeln das wichtige Kapitel der Finanzen, das Gesellschaftshaus, die schönen Becher, von denen leider mehrere im 19. Jahrhundert verkauft worden sind und schliesslich noch die ausgestorbenen und die gegenwärtigen Geschlechter. Dem stattlichen Bande sind Reproduktionen der neuen Scheiben von R. Münger, der Fahnen und einiger Becher beigegeben.

Dr. T h. d e Q u e r v a i n.

¹⁰⁾ G. Appenzeller, Die Gesellschaft zum Möhren. Bern 1916. Böhler & Co.